



Der Chor des Magdeburger Doms mit seinen antiken Säulen und dem Grab von Kaiser Otto I. ist ein beredtes Beispiel für das Fortbestehen antiker Staatsvorstellungen im Mittelalter  
Foto: Hans-Wulf Kunze

## AUSSTELLUNG

## In langer Tradition | Die Landesausstellung Sachsen-Anhalt widmet sich in Magdeburg Otto dem Großen und dem römischen Reich

Der Dom zu Magdeburg ist zwar der erste gotische Dom in Deutschland – die monumentale Basilika greift aber nicht nur später entstandenen Sakralbauten vor, sondern weist auch zurück: mit ihren romanischen Details im Chor, mit dem der staufische Neubau 1207 begann, nachdem der ottonische Dom durch ein Feuer zerstört worden war; mit den Gräbern von Kaiser Otto I. (912–973) und seiner ersten Gemahlin Editha, und nicht zuletzt mit antiken Spolien, die aus dem Vorgängerbau geborgen und erneut verwendet wurden. Die auffälligsten unter ihnen sind die sechs roten und grünen Säulen aus Porphyrt und Granit, die im Chor des Doms das Kaisergrab umstehen. Sie fanden um das Jahr 960 herum, vermutlich im Kontext der Kaiserkrönung Ottos im Jahr 962, aus Ravenna oder Rom den Weg an die damalige Ostgrenze des Reichs, in eine Stadt, die – anders als Köln, Mainz oder Trier – nicht auf römischen Ursprung zurückblicken kann. Bis heute manifestiert sich in ihnen unübersehbar der Anspruch Ottos, seine kaiserliche Macht in der Tradition des (west-)römischen Kaisertums zu begründen.

Eine Ausstellung im Kulturhistorischen Museum in Sichtweite des Doms legt diesen Anspruch und die tatsächliche Kontinuität über tausend turbulente Jahre europäischer Geschichte hinweg derzeit so informativ wie anschaulich dar – ein Ereignis, das man in diesem Herbst nicht versäumen sollte. Die unter der Gesamtleitung von Matthias Puhle, Gabriele Köster und Ulrike Theisen kuratierte Schau räumt überaus gründlich mit der volkstümlichen Vorstellung auf,

nach dem Untergang des weströmischen Kaisertums im Jahr 476 hätten bis zur Erneuerung des Westreichs durch Karl den Großen Finsternis und Chaos im Herzen Europas geherrscht. Stattdessen werden zahlreiche Kontinuitäten, aber auch viele Fortentwicklungen (spät-)antiker Errungenschaften vor dem Besucher ausgebreitet. Man sollte genug Zeit dafür mitbringen. Drei bis vier Stunden lassen sich mühelos verbringen auf dem labyrinthisch durchs Obergeschoss des Museums gewundenen Rundgang durch die Schau, um zumindest die wichtigsten Texte lesen, die politischen Karten studieren und die schillerndsten Exponate in Ruhe auf sich wirken lassen zu können. Zu ihnen gehören auch die erst 2005 auf Roms Palatin gefundenen, Maxentius zugeschriebenen kaiserlichen Insignien, welche, in Seide eingeschlagen und in eine Pappelholzschatulle sicher verpackt, möglicherweise nach dessen Niederlage gegen Konstantin in der Schlacht an der Milvischen Brücke im Jahr 312 dort oben vergraben worden waren.

Konstantin und die „konstantinische Wende“ besetzen denn auch einen wichtigen Teil in der Geschichte, die diese Ausstellung erzählen will. Mit ihm verbindet sich erstmals das römische Kaisertum mit dem christlichen Glauben – eine Verbindung, die in besagten Säulen im Magdeburger Dom noch heute architektonisch auftritt. Und Konstantin schuf mit der nach ihm benannten neuen Hauptstadt im Osten des Reichs auch den Ort, an dem sich das antike Staatswesen nach dem Untergang des weströmischen Kaisertums noch lange Zeit erhalten konnte.

Was sich der Architekt oder Stadtplaner in dieser zugleich langen und kurzweiligen Erzählung allein noch gewünscht hätte, wäre zweierlei: Zum einen einen längeren Blick auf all die aufgezeigten Kontinuitäten in der Architektur – nicht allein aufgrund von Spolien heißt die Epoche der Ottonen und ihrer Nachfolger noch heute „Romanik“ –, zum anderen zumindest ein Schlaglicht auf die Frage, wie sich die materiellen und kulturellen Erschütterungen von Reichsuntergang und -wiedergeburt, von Völkerwanderung und Christianisierung auf die römischen Städte und das Leben ihrer Bewohner ausgewirkt haben. Ein Thema für sich, mag sein. Ihr jeweiliger Kaiser, das wissen wir jetzt, sah sich immer auch als „Römer“. *ub*

**Otto der Große und das Römische Reich** | Kulturhistorisches Museum Magdeburg | Otto-von-Guericke-Straße 68–73, 39104 Magdeburg | [www.otto2012.de](http://www.otto2012.de) | bis 9. Dezember | Der Katalog (Schnell + Steiner) kostet im Museum 24,90 Euro, im Buchhandel 32,95 Euro.

## LESERBRIEFE

► **Das 4/5 Geschenk**  
Bauwelt 31.12, Seite 10

**Fragen über Fragen**

Sie sprechen die mangelnde Transparenz beim Wettbewerb zur Kunsthalle Mannheim an. Diese steht tatsächlich in einem irritierenden Missverhältnis zu der großen Medienpräsenz des Projekts, die die Initiatoren im Vorfeld wünschten. Die Öffentlichkeit möchte nun zu recht die Ergebnisse und die Kriterien der Auswahl verstehen.

Nach dem Ausstellungsbesuch schließen sich den Fragen des Artikels nahtlos eine Vielzahl von Fragen an – nach den kuratorischen, denkmalpflegerischen, funktionalen, darstellungs- und budget-technischen Kriterien der Jury. U.a. fallen folgende Punkte auf: Ein erster Preisträger schlägt die Wechselausstellung ohne natürliche Belichtung vor. Nachhaltigkeit oder Atmosphäre scheinen hier keine Kriterien gewesen zu sein. Die Dauerausstellung dieses Entwurfs erinnert mit ihren Oberlichtbändern stark an den bestehenden Mitzlaffbau. Wozu dann diesen abreißen? Ein anderer Entwurf zerteilt die Wechselausstellung in zwei Geschosse. Aus kuratorischer und personaltechnischer Sicht wird dadurch eine problematische Situation erzeugt. Ein weiterer Entwurf verschluckt einen Teil des Altbaus. Sind hier denkmalpflegerische Vorgaben missachtet oder im Vorfeld nicht kommuniziert worden? Dieser Entwurf wird anhand einer Vielzahl von Perspektiven dargestellt, während die restlichen Beiträge mit nur zwei Perspektiven auskommen. Sind hier formale Kriterien unberücksichtigt geblieben? In diesem Entwurf scheint das Budget keine Rolle zu spielen. Auch das ist ein Anachronismus.

Natürlich können die Wettbewerbsbeiträge nicht alle Punkte in dieser Phase lösen, dennoch ist kein roter Faden zwischen den ursprünglichen Zielen und diesen drei ersten Preisträgern zu erkennen. „Mich interessieren Ideen, nicht bloß visuelle Ergebnisse“, hat Marcel Duchamp einmal gesagt. In diesem Sinne bleibt zu hoffen, dass die Jury ihrer Verantwortung gerecht geworden ist und sie sich nicht bloß auf visuelle Ergebnisse einigen konnte, sondern intelligente und umsetzbare Ideen im Mittelpunkt ihrer Entscheidungen. *Leo Satgen, Berlin*

# MADE expo

## Milano Architettura Design Edilizia



## Die Zukunft beginnt jetzt

6 Fachbereiche, 1950 Aussteller, 96.580 m<sup>2</sup> Nettoausstellungsfläche, 253.533 Fachbesucher, 70 Fachverbände, 240 Fachvorträge. Strukturen, Gebäudehüllen, Fenster und Türen, Innenarchitektur, Grünanlagen, Software und Baustellen. Auf der MADE expo gestalten innovative und nachhaltige Lösungen bereits heute die Zukunft der Architektur

Messegelände Mailand-Rho, 17. - 20. Oktober 2012

MADE expo ist eine Initiative von:  
MADE eventi srl  
Federlegno Arredo srl

Organisiert von: MADE eventi srl  
tel. +39 051 6646624 • +39 02 80604440  
info@madeexpo.it • made@madeexpo.it

Promotet von:



[www.madeexpo.it](http://www.madeexpo.it)